Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Intermezzo

Kalt und scharf pfiff der Wind durch die Straßen, als ich in frostiger Nacht meinen Freund verließ und mich auf den Heimweg machte. Den Mantel hatte ich eng zugeknöpft, einen Schal um den Hals gewunden; aber trotzdem fühlte ich die gläserne Kälte der Luft durch alle Hüllen — o Gott, wär' ich nur schon zu Hause am warmen, knisternden Ofen.

Auf dem Brenenplatze fällt mir ein: wieviel Uhr ist wohl eigentlich? Mitternacht muß vorbei sein, denn die Straßenbahn fährt nicht mehr; aber zwischen Mitternacht und Morgen liegt manche Stunde.

Meine Hand rutscht zur Herzgegend. Da spüre ich, daß es kalt ist und ein scharfer Wind pfeift. Sehr kalt ist es sogar, unverschämt scharf pfeift der Wind. Warm und sicher ruht meine Uhr über dem Herzen; über der Uhr liegt die Wollweste; über der Wollweste der Rock; über dem Rock der Schal; über dem Schal der Mantel, drei Knöpfe muß ich mindestens aufmachen...

Nein, das geht nicht! Ich werde mir eine Erkältung holen; mein Gott, man zieht sich doch nicht in eisiger Winterluft halb aus; schließlich wünsche ich der Krankenkasse nur Gutes. Nein, das geht wirklich nicht! Uebrigens müßte ich ja gar noch zuerst die Handschuhe von den Fingern zerren — nein, ausgeschlossen, das ist denn doch zuviel verlangt!

Früher hing über dem Laden meines Buchhändlers eine öffentliche Uhr. In der Silvesternacht ist sie heruntergeschlagen worden. Man sollte alle Silvesterfeiern verbieten; was glauben denn diese besoffenen Kerle — ja?

Also wieviel Uhr ist wohl eigentlich? Auch ein Polizist läßt sich nirgends blicken — kennen wir, kennen wir, die sitzen jetzt in ihrer Wachtstube und jassen, diese pflichtvergessenen Subjekte! Und das sollen Diener des Staates sein?

Am Ende der Straße taucht eine sorgsam vermummte Gestalt auf — ha, Rettung, Hilfe! „Gestatten Sie, mein Herr, wissen Sie vielleicht, wieviel Uhr es ist?" Jawohl, so werd' ich zu ihm sagen und ihn dabei vornehm anzwinkern. Gestatten Sie, mein Herr — aber natürlich, mit dem größten Vergnügen! Kalt ist es, und ein scharfer Wind pfeift.

Der Herr kommt näher. Gemeinderat könnte er sein oder Bankdirektor, dem dicken Pelze nach. Verzeihung, mein Herr, wissen Sie vielleicht — glänzend! Noch morgen früh schicke ich dem Verein zur Förderung der Höflichkeit meine Anmeldung.

Ob seine Uhrkette wohl mit Berlocken geschmückt ist? Das würde zu seiner Gestalt passen, er sieht wirklich geradezu nach Berlocken aus. Nun, wir werden ja sehen — Verzeihung, mein Herr, wissen Sie vielleicht...

Nur noch wenige Schritte trennen ihn von mir. Das muß ich morgen meiner Haushälterin erzählen; mein Gott, Lachen ist ja gesund. Schon höre ich ihr spitzes Gekreische.

Höflich trete ich auf den Unbekannten zu und lüfte den Hut. „Verzeihung, mein Herr, wissen Sie vielleicht, wieviel Uhr es ist?" Langsam hebt er den Kopf und sieht mir ins Gesicht; dann nickt er lächelnd und — haha, glänzend! er beginnt seinen Mantel aufzuknöpfen. Jawohl, ich täusche mich nicht; nun, desto schneller sind wir fertig. Es geht übrigens ziemlich rasch, das mit dem Mantel; jetzt ist er schon am Rock — feiner Stoff, beiläufig. Nein, ich glaube doch nicht, daß er Berlocken trägt, und Bankdirektor ist er wohl auch nicht, eher Arzt vielleicht oder Großkaufmann. Jawohl, Großkaufmann muß er sein, mit Verbindungen über die ganze Welt — aha, auch der Rock ist offen. Kalt ist es immer noch, unverschämt scharf pfeift der Wind. Sieh mal an, eine Wollweste trägt er auch, aber teuer, weiß Gott, teuer!

Jetzt schiebt er die Hand in die Herzgegend. Gold blitzt, und ein Kopf beugt sich gegen das Zifferblatt. Berlocken hängen wirklich nicht an der Kette; natürlich, das hab ich mir ja gedacht.

Langsam fährt die Hand wieder zurück, der Kopf richtet sich in die Höhe. Nun, mein Herr? Zwei scharfe Augen blicken mich an — lächeln Sie nicht im versteckten? Verzeihung, wissen Sie vielleicht, wieviel Uhr es ist? Nun denn, Verehrtester?

„Gewiß, mein Herr, jetzt weiß ich es!"

Was zum Teufel —? Wollen Sie mich zum Besten haben? Langsam setzt sich die Gestalt wieder in Bewegung, eine Kirchenuhr schlägt irgendwo ... einmal ... Viertel nach —?

Was zum Teufel denkt sich die Welt von mir.

Und mein Unbekannter verschwindet geruhsam um die nächste Ecke.

Pamey

Erfrischungsraum
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836
Thee / Chocolade

Der König und sein Volk

Jakob Ne

„Weißt Du Amanully — eigentlich sind die Schweizer an Allem schuld, die haben uns doch so schöne, moderne Sachen gezeigt!"

*

's ist schön ...

's ist schön, so mal nach langer Zeit
Versteckenspiels der Herzen
sich wiedersehen, frohbereit
zu lachen und zu scherzen.

's ist schön, in edlem Raume, fern
dem Lärmgewühl der Gassen
zu weilen nahe einem Stern,
von dem man nicht kann lassen.

's ist schön, selbst wieder von ihr gehn,
auf lang von ihr zu scheiden, —
ihr, die man immer möchte sehn
und nimmer möchte meiden.

Manfred Mouchoir